

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 156 (1877)

Artikel: [Texte]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

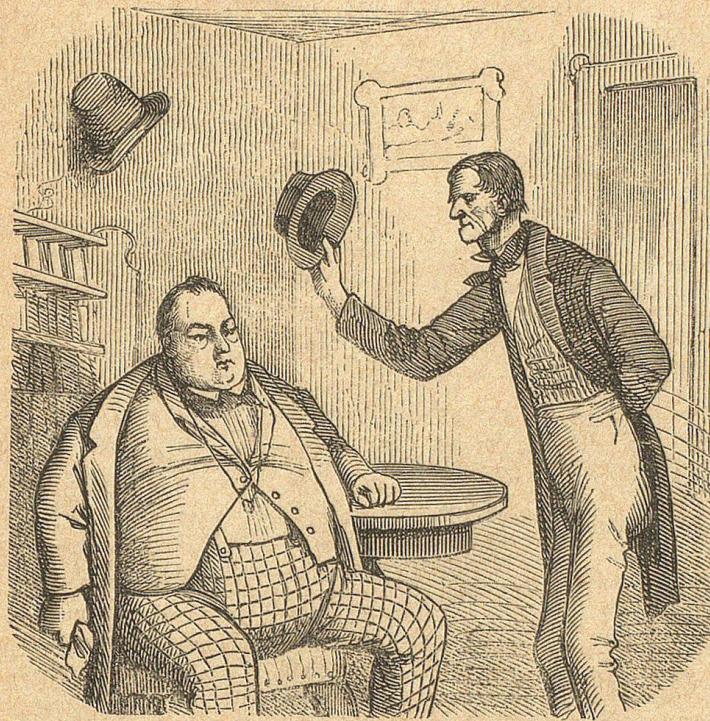
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Destillirte Erdäpfel.



Herr Knochenbein: Erlauben Sie, mein Herr! die Frage: Womit ernähren Sie sich!"

Herr Speckmeyer: "Ich genieße destillirte Erdäpfel."

Herr Knochenbein: "Destillirte Erdäpfel? Wie meinen Sie das?" —

Herr Speckmeyer: "Ist ganz einfach. Ich gebe die Erdäpfel meinen Schweinen zu fressen, und ich esse nachher die Schweine."

hofft der Kalendermann einen kleinen Dienst zu erweisen, wenn er ihnen die „neuen Maße und Gewichte“, um sie für ihren Gebrauch dem Gedächtnisse besser einzuprägen, in einigen „launigen“ Versen darstellt, so z. B.:

„Siehst du dir die Gewichte an,
So gibt's zuerst das Kilo gramm,
Dabei sei dir vor allem kund,
Dass dieses wiegt genau zwei Pfund.
Doch nun kommt mancher Hausfrau Noth:
Es gehn auf's Kilo 100 Loth,
Ein zehntel Loth das ist ein „Gramm“,
Ein zehntel Gramm ein „Decigramm“,
Das „Centi-“ und das „Milligramm“

Kindeslist.

Dem 6jährigen Söhnchen des Vermittlers in U. war ein Trommelschlägel in den Brunnen gefallen, der in seines Vaters Hofe stand. Er klage seinem Vater den Verlust und bat, man möchte ihm den Trommelschlägel wieder heraufschaffen lassen. Ach was! war der Bescheid, wegen deines Trommelschlägels kann ich den Brunnen nicht ausschöpfen lassen; warum hast du nicht besser aufgepaßt!

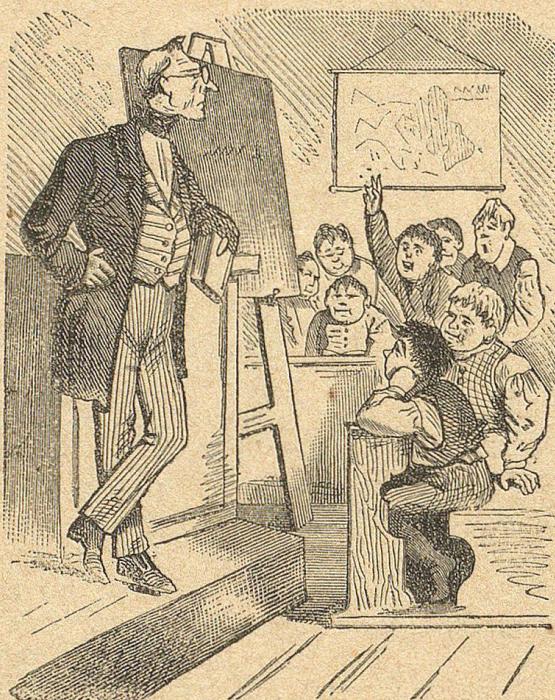
Abends in der Dämmerung schleicht sich nun das Söhnchen in die Küche, erwischt dort den silbernen Punschlöffel, den silbernen Theesieher und eine blanke zinnerne Schüssel, schleppt alles in den Hof und wirft es zu seinem Trommelschlägel in den Brunnen. Als man die Gegenstände vermisste, gab es einen großen Lärm zwischen Frau und Magd, und das ganze Haus wurde durchsucht. Vielleicht liegen sie im Brunnen, sagte der Knabe; es glitzert so von drunten heraus. Wirklich sah man einige weiße Gegenstände auf dem Grunde des Brunnens liegen. Der Brunnen wurde nun ausgeschöpft, und der Knabe bekam bei dieser Gelegenheit seinen Schlägel wieder, aber dazu auch eine tüchtige Tracht Schläge; denn der Herr Papa war keinen Augenblick im Zweifel darüber, wie die Gegenstände in den Brunnen gekommen waren.

Frauen und Jungfrauen

Trifft man in Apotheken an.
Der Centner bleibt nun ferner auch
Mit 100 Pfunden im Gebrauch,
Doch 20 Centner alt Gewicht
Sind eine Tonne neu Gewicht.
Auch Flüssigkeit, wie Milch, Wein, Bier,
Miszt jetzo man mit „Liter“ dir;
Dies Maß ist ganz und gar apart,
Es miszt etwa $\frac{7}{8}$ Quart;
Ein hundert Liter, merke das,
Die bilden fernerhin ein „Fäß“;
Doch nimmst du 50 nur davon,
So hast du einen „Scheffel“ schon,
Und forderst du ein Halbes gar,
So reicht man dir den „Schoppen“ dar.“

Der entwassnete Schulmonarch.

Vor dem Schulhause in D. stand gerade unter dem Wohnfenster des Lehrers ein leeres Fäss und den Schuljungen machte es besondere Freude, daran zu klopfen und an dem lauten hellen Klange sich zu ergötzen. Dem Lehrer, eigentlich dessen Ehehälste, war das ewige Gepoche zuwider, da es schon ihren jüngsten Sprößling aus dem Schlafe brachte und wurde das Klopfen den Kindern wiederholt nachdrücklich verboten. Endlich klebte der Herr Schulmeister einen mit großen Buchstaben beschriebenen Zettel auf den Fässboden, worauf zu lesen war: „Hier ist das Klopfen streng verboten!“ — Eines Tages nun trommelte trotz des vor Augen habenden Verbotes des Blattmachers Kasperli nach Herzenslust auf dem Fäss, bis ihn von dem Wohnzimmer herab die zornige Stimme des Schulmeisters mit den drohenden Worten: „Warte nur Schlingel!“ von seinen musikalischen Lebungen abschreckte. Betroffen schlich sich Kasperli in den entferntesten Winkel des Hofs, im stillen darüber nachbrütend, ob nicht einmal „Schwänzen“ ihn vor der drohenden Züchtigung befreien könne. Plötzlich kam ihn ein rettender Gedanke. Im letzten Augenblick vor Schulbeginn trat er in's Schulzimmer



und schlüpfte in seine Bank. Doch der Lehrer hatte seine Brille auf der Nase und den Delinquenten bemerkt. Nach Ende des Gebetes rief er mit barscher Stimme: „Wer hat geklopft?“ Kasperli, in der Hoffnung, ein freiwilliges Geständnis werde als Milderungsgrund angesehen, hielt die Hand auf und sagte demüthig: „Ich, Herr Lehrer!“ Aber Kasperli sollte sich diesmal mit seinen Milderungsgründen doch irren, denn der Herr Schulmeister nahm sein eichenes Lineal, zog den Kasperli aus seiner Bank hervor und legte ihn künstgerecht über sein linkes Knie, um auf der Kehrseite von Kasperlis Ich die verwirkte Zahl von Hieben niederfallen zu lassen. Noch zu rechter Zeit jedoch fiel der Blick

des gestrengen Schulmonarchen auf Kasperlis Höschen, auf deren hinterstem Theile von des Schulmeisters eigener Hand geschrieben war: „Hier ist das Klopfen streng verboten.“ Der pfiffige Kasperli hatte vom Fäss den schulmeisterlichen Ulas abgelöst und damit seine Hosen a posteriori versehen! Selbstverständlich ließ der Schulmeister Gnade vor Recht ergehen, denn seine eigene Handschrift und sein selbstgemachtes Gesetz durfte er nicht verleugnen.

Buchstäblich wahr.

In den Berggemeinden des Toggenburgs herrscht jetzt die Sitte, daß man die Todten auf Schlitten oder Wagen, je nach der Jahreszeit, ins Dorf bringt. Dabei wird oft die zur Beerdigung angesezte Zeit nicht innegehalten; sie kommen oft um mehr als eine Stunde verspätet bei der Kirche an und man konnte dem Pfarrer sowohl als den Thalbewohnern nicht zumuthen, mit dem eigentlichen Gottesdienste zu warten,

bis auch der Leichenwagen da war. Der Gottesdienst begann deshalb zur festgesetzten Zeit ohne Rücksicht auf die Beerdigung. Einst verspätete sich der Leichenführer und der Herr Pfarrer verrichtete bereits das Eingangsgebet, als er eben vor dem Kirchhofe anlangte. Niemand war da, der ihm helfen konnte. Deshalb lief er stracks zur offenen Kirchenthüre und rief laut in unwilligem Tone: Bot! Ablade!!!